

Felsenfest - steinhart - bodenständig : Naturstein in der Engadiner Architektur

Autor(en): **Brogt, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-418737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Naturstein in der Engadiner Architektur

Ulrich Brogt

«Das Engadiner Haus ist die originellste architektonische Schöpfung Graubündens».

Architekt Jachen Ulrich Könz, 1899–1980



Haus in Ardez



Doppelhaus in Ftan

Materialien im Bauwesen

Bis vor etwa 150 Jahren lautete die Alternative im Bauen: Stein oder Holz. Metalle spielten bis dahin als Verbindungsbaustoffe nur eine untergeordnete Rolle. Die Errungenschaften des 19. und 20. Jahrhunderts änderten dies. Gewalzte Stahlträger, Portlandzement, armierter und vorgespannter Beton eröffneten neue Perspektiven in Architektur und Ingenieurbau.

In diesem Artikel konzentrieren wir uns auf den Massivbau – für den die Architekturgeschichte sowohl in Holz wie auch in natürlichem und künstlichem Stein grossartige Beispiele aufweist – und im speziellen auf Massivbauten aus natürlichen Steinen. Für Hoch- und Tiefbau eignen sich besonders folgende Natursteine: Sand- und Kalksteine, Granit, Porphyrt, Serpentin, Basalt, Tuff, Gneis und weitere Felsarten.

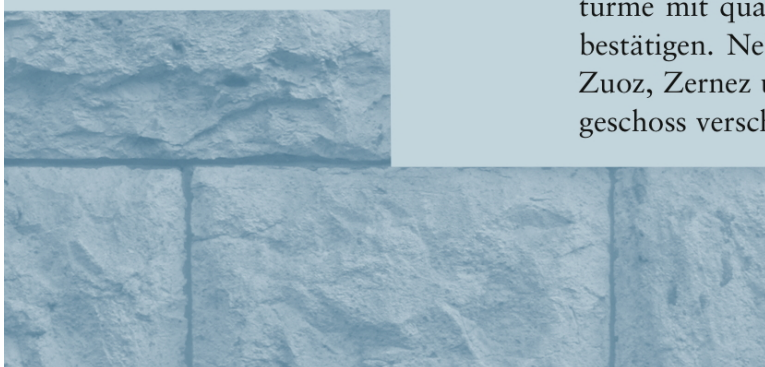
Bedeutende Steinbauten der Vergangenheit

Natursteine sind dauerhaft und faszinierend und wurden daher in der Menschheitsgeschichte immer wieder verwendet. Ein kleiner Streifzug durch die Baugeschichte soll uns dies in Erinnerung rufen. Monumente der Kultur und Technik geben uns ein Bild der Leistungen der Menschen, sind Ausdruck ihrer religiösen Haltung, ihrer Träume und Ideen. Aus vorgeschichtlicher Zeit sind uns die Menhire von Carnac in der Bretagne erhalten, gewaltige Steine aus der Jungsteinzeit. Weitere Beispiele sind die Pyramiden als grösste «Steinberge» der Welt, die bis zu 5000 km lange chinesische Mauer, die einzigartigen griechischen Tempel, die erdverbundenen romanischen Kirchen, und schliesslich als Symphonien der Baukunst die himmelstrebenden, filigranen Kathedralen der Gotik.

Das Engadiner Haus

Wenn hier der Begriff Engadiner Haus verwendet wird, so geschieht dies aus der Überzeugung, dass dieser Haustyp im Engadin entstanden ist und von hier aus verbreitet wurde, so zum Beispiel nach Filisur, Bergün oder Splügen.

Der Steinbau ist im Engadin von alters her bekannt, wie dies Wohntürme mit quadratischem und Saalhäuser mit rechteckigem Grundriss bestätigen. Neben erhaltenen Wohntürmen (zum Beispiel in Samedan, Zuoz, Zernez und Susch) wurden bei Restaurierungsarbeiten im Kellergeschoss verschiedener Häuser immer wieder Grundmauern von Wohn-





Dorfplatz Guarda, Quartier «Plazzetta» mit Bezeichnung der Lage der Stuben und der früheren Heueinfahrten.

türmen nachgewiesen. Das Mauerwerk ist oft unregelmässig, aus kleinen und grossen, liegenden und stehenden Bruchsteinen und Findlingen gefügt. Bindemittel ist stets Kalkmörtel mit relativ grossen Zuschlägen.

Das Engadiner Haus ist ursprünglich ein Bauernhaus mit einer gegebenen Raumstruktur. Der Stein ist seiner Natur entsprechend verwendet, man spürt an Engadiner Fassaden die materialbedingten Unebenheiten. Das Licht spielt in den Fassaden, der Schattenwurf ist wirkungsvoll, besonders in den tief liegenden Fensternischen mit ihren schrägen Leibungen und in den Rundbogenöffnungen der Zugangstore.

Den drei verheerenden Verwüstungen des Engadins in den Jahren 1499, 1621–1622 und 1629–1631 ist es zuzuschreiben, dass so wenig Bausubstanz aus der Zeit vor 1648 (Ende der Bündner Wirren) vorhanden ist. Eine Folge dieser Überfälle war das Zusammenrücken der Bewohner: Sie schufen geschlossene Ortschaften, die Dörfer des Engadins, die wir heute bewundern. Die Häuser gruppieren sich um Brunnen. Die Engadiner Bauerdörfer haben mit ihren geschlossenen Gassen und harmonischen Plätzen etwas einmalig Urbanes.

Das Engadiner Haus in heutiger Zeit

Bei Restaurierungen wurde und wird Rücksicht auf die historische Bausubstanz genommen, viele Bauherren und Architekten spüren die Besonderheit dieses Haustyps und erkennen die «Seele» der Häuser. Gut gewählte moderne Elemente haben durchaus Platz im grossen Volumen der Engadiner Häuser; fügen sie sich sinnvoll ein, sind sie besser als alle Nachahmungsversuche. Bei Neubauten in der Nähe gewachsener Orte ist es wichtig zu wissen, dass das Steinhaus zum romanischen Sprachgebiet gehört. Holzhäuser bleiben fremd in Engadiner Orten.

Wenn man heute nur noch selten Bruchsteine als Aussenwände verwendet, so sollten es wenigstens künstliche Steine sein, die verputzt werden. Und wo der Naturstein nur Verkleidung nach aussen und nicht tragendes Mauerwerk ist, wirkt selbst dieser wieder fremd. Es ist erfreulich festzustellen, dass junge Architekten, wie einst Nikolaus Hartmann, wieder auf sichtbares Natursteinmauerwerk zurückgreifen und damit an die lange Tradition des Engadiner Hauses anknüpfen. ☾



Fassade Vnà
Fotos: Ulrich Brogt

Literaturangaben:
KÖNZ, J.U. (1994): Das Engadinerhaus.
Verlag Haupt, Bern
SIMONETT, CHR. (1983) Die Bauernhäuser
des Kantons Graubünden. Schweizerische
Gesellschaft für Volkskunde, Zug. 2. Auflage

*Ulrich Brogt ist pensionierter Architekt
und lebt in Zernez*